Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Mietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 19 — **Freitag, den 23. Januar 1891.** — **92. Jahrgang.**

Die deutsche Reichsschuld.

?? Auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung vom 11. Dezember dieses Jahres stand die „Berathung der Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze." Der stenographische Bericht stellt fest, daß nach Eröffnung der Diskussion sich Niemand zum Wort gemeldet hat, auch die Ueberweisung des Gegenstandes an eine Kommission nicht beantragt worden ist und daß demgemäß der Präsident nur zu konstatiren hatte, es sei mit der Vorlegung der Denkschrift den gesetzlichen Bestimmungen genügt. Diese Zurückhaltung der Volksvertretung ist einigermaßen dadurch zu erklären, daß in der unmittelbar vorhergehenden allgemeinen Etatsberathung sowohl die Frage der zunehmenden Reichsschuld im Allgemeinen als die im jüngsten Herbst erfolgte Begebung 3prozentiger Reichsanleihe gestreift worden war. Mehr als gestreift aber waren diese Fragen nicht und in dem großen wirthschafts- und sozialpolitischen Redekampf haben die darauf bezüglichen Erörterungen nur wenig Beachtung gefunden. Und doch verdient sowohl die allgemeine finanzpolitische Frage der zunehmenden Reichsverschuldung wie die finanztechnische Frage, welche Anleihetypen in der Gegenwart und nächsten Zukunft sich am meisten empfehlen, die sorgsamste Beachtung der Volksvertretung! Daß die darüber bei der allgemeinen Etatsberathung gefallenen gelegentlichen Aeußerungen von der Regierungsbank und aus dem Hause auch nur den hauptsächlich in Betrachtung kommenden Gesichtspunkten voll Rechnung getragen hätten, wird Niemand behaupten wollen.

Namentlich bedauern wir, daß nach der Aeußerung des Schatzsekretärs zur Sache in der Sitzung vom 10. Dez. allgemein der Eindruck verbleiben mußte, als hätten die Reichsfinanzverwaltung und die preußische Finanzverwaltung für die Wahl des dreiprozentigen Typus sich nur durchaus widerwillig entschieden, nur durch äußere Umstände — die Bedingungen des zur Anleihebegebung benützten Konsortiums — veranlaßt, keineswegs aber durch eigene Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit des dreiprozentigen Anleihetitels. Die Erklärung des Schatzsekretärs, daß sich das Reich und Preußen in einer „Zwangslage" befunden hätten, weil das übernehmende Konsortium sich außer Stande erklärt hätte, irgend einen anderen Typus als dreiprozentige Anleihe zu übernehmen, kann nicht wohl anders ausgelegt werden. Wenn die genannten Finanzverwaltungen wirklich widerwillig an die Schaffung dreiprozentiger Papiere gingen, dann wird allerdings der thatsächliche Erfolg, welchen die erste Begebung solcher Papiere gehabt hat, nicht dazu beigetragen haben, die Meinung derselben von diesem Anleihetypus nachträglich zu verbessern. Dies mag auch einigermaßen den Ton der Erklärung des Schatzsekretärs beeinflußt haben. Wie in der Eingangs erwähnten Denkschrift dargelegt ist, wurde das Geschäft der Begebung 3prozentiger Rente im Nennbetrag von 170 Millionen Mark am 30. September 1890 auf der Grundlage abgeschlossen, daß ein Konsortium von Bankhäusern den gen. Betrag zum Kurse von 86,40 pCt. unter der Bedingung übernahm, denselben zum Kurse von 87 pCt. öffentlich zur Subskription aufzulegen. Dabei war vereinbart, daß die Einzahlungen Seitens der Mitglieder des Konsortiums allmälig in Theilbeträgen, die letzte Rate am 2. Februar 1891, zu erfolgen haben.

Bekanntlich ist es nicht gelungen, den Subskriptionskurs der Rente von 87 aufrecht zu erhalten, noch heute ist er nicht ganz wieder erreicht und zeitweilig fiel die Rente sogar unter den Uebernahmskurs von 86,40. Aber — so müssen wir fragen — genügt diese Thatsache, um den Typus der 3prozentigen Rente für weitere deutsche Reichsanleihen zu verwerfen? Wir stehen nicht an, die Frage zu verneinen. So unerwünscht der in Frage stehende Vorgang bei dem ersten Versuche mit der neuen Anleiheform ist, so handelt es sich doch, wenn man die Sache näher untersucht, nur darum, daß man sich gegenüber der im Augenblick der Emission obwaltenden Konjunktur im Begebungskurs ein wenig vergriffen hat. Dabei trifft aber weniger die Finanzverwaltung des Reichs und von Preußen die Schuld als das Konsortium; denn dieses hätte, wenn es die Konjunktur richtig zu beurtheilen in der Lage gewesen wäre, auf einem etwas niedrigeren Uebernahms- und Subskriptionskurs bestehen müssen. Der Fehlgriff in der Kursbestimmung hat aber mit dem Typus der Anleihe an sich gar nichts zu thun, er konnte ebenso gut bei Begebung $3\frac{1}{2}$- oder 4-proz. Anleihe vorkommen.

Wird der Begebungskurs richtig gegriffen, so ist das 3 proz. Papier unseres Erachtens das von allen Anleihetypen am meisten zu empfehlende. Die Möglichkeit, bei künftiger Kurssteigung zu gewinnen, gewährleistet dem Staat die Erzielung des augenblicklich möglichen niedrigsten Zinsfußes. Das Einzige, worauf er verzichten muß, ist die Möglichkeit, durch eine etwaige alsbaldige Konversion bei weiterem auch nur mäßigem Steigen des Zinsfußes sich eine Erleichterung zu verschaffen. Gerade darin aber sehen wir einen finanz- und sozialpolitischen Vorzug des 3-prozentigen Anleihetypus. Sollte weiterhin — wie es freilich augenblicklich gerade nicht den Anschein hat — der Zinsfuß erheblicher sinken, dann werden die älteren 4- und $3\frac{1}{2}$-prozentigen Anleihen den Finanzministern und mehr noch den Inhabern der Papiere selbst Sorgen genug bereiten, weil dann die Frage der Konversion derselben immer brennender werden wird. Dann wird man froh sein, wenn diese Sorgen nicht auch auf die neueren Anleihen sich erstrecken, und dies wird man für eine voraussichtlich recht lange Zeitdauer durch Schaffung des 3-prozentigen Anleihetypus erreichen.

Diese inneren Gründe, welche unseres Erachtens für die neue Anleiheform sprechen, hätten wir gerne bei den Reichstagsverhandlungen hervorgehoben gesehen, nicht blos die äußeren Gründe der Vorliebe des Bankkonsortiums und des auswärtigen Marktes für diesen Typus.

Zum Schluß sei übrigens noch gestattet, aus der mehrfach erwähnten Denkschrift einige Nachweise daraus zu entnehmen, wie sich am Schlusse des Jahres 1890 sowohl die gesammten gesetzlich bewilligten als die bis jetzt realisirten Anleihekredite des Reiches stellen.

Der bisher durch Anleihen gedeckte Bedarf des Reichs mit Einschluß der im Reichshaushaltsetat für 1890/91 und dem dritten Nachtrag zu demselben in solcher Weise zu beschaffenden Beträge beläuft sich bereits auf etwas mehr als $1\frac{1}{2}$ Milliarde Mark, nämlich auf 1,536,857,555 Mark. Unter Mitberücksichtigung der aus der Begebung oben erwähnter 170 Millionen 3-prozentiger Anleihe noch zu leistenden Einzahlungen und abgesehen von den inzwischen erfolgten freihändigen Verkäufen kleiner Beträge $3\frac{1}{2}$-prozentiger Anleihe, über welche definitive Abrechnungen noch nicht vorliegen, sind von diesem Gesammt-Anleihekredit bis jetzt realisirt worden durch Begebung von:

4-prozentigen Schuldverschreibungen		445,$_{7}$	Millionen Mark
$3\frac{1}{2}$ „	„	682,$_{10}$	„ „
3 „	„	146,$_{9}$	„ „
	Zusammen	1275,$_{5}$	Millionen Mark

Der Nennbetrag dieser bis jetzt erwachsenden Reichsschuld, deren weiteres Anwachsen um rund 250 Millionen Mark durch die bereits bewilligten, aber bis jetzt noch nicht realisirten Kredite in unmittelbarer Aussicht steht, beläuft sich auf 1294 Millionen Mark, und zwar 450 Millionen 4-prozentige, 674 Millionen $3\frac{1}{2}$-prozentige und 170 Millionen 3 prozentige Reichsschuld.

Der Kurs, zu welchem die Schuldverschreibungen im Durchschnitt begeben sind, beträgt

für die 4-prozentige Reichsschuld	99_{0456}	pCt.
„ „ $3\frac{1}{2}$- „ „	101_{0988}	„
„ „ 3- „ „	86_{09106}	„

so daß der Zinsfuß, zu welchem die Reichskasse den aufgekommenen Erlös zu verzinsen hat, sich

für die 4-prozentige Reichsschuld auf	4_{0886}	pCt.
„ „ $3\frac{1}{2}$- „ „	3_{04541}	„
„ „ 3- „ „	3_{47257}	„

berechnet. Man begreift hienach, daß es allerdings der Reichsfinanzverwaltung am erwünschtesten gewesen wäre, $3\frac{1}{2}$-prozentige Anleihe zu dem bisherigen Durchschnittskurse weiter begeben zu können. Allein der Markt erwies sich nicht mehr als aufnahmsfähig — hatte doch, wie aus der Denkschrift ersichtlich ist, die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds im August 1890 einen Nennbetrag von 190,000 Mk $3\frac{1}{2}$-prozentiger Anleihe nur mehr zum Kurse von 99 75 erworben! Bei diesem Sachverhalt erscheint die Wahl des 3 prozentigen Typus, wenn man von der Ungunst der Umstände, welche die erstmalige Begebung begleiteten, absieht, durchaus gerechtfertigt und im Interesse des Schuldners wie der Gläubiger gelegen.

Was aber den Gesammtbestand der Schuldenlast des Reichs anlangt, so ist er bedeutend genug und namentlich in der jüngsten Zeit in so raschem Wachsen begriffen, daß für die Nation jetzt aller Anlaß vorliegt, dieser Erscheinung ihres gemeinschaftlichen Lebens alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Friedenszeiten keine Erhöhung der Reichsschulden, das sollte das Losungswort der nächsten Jahre werden!

(M. N. N.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 21. Januar, 11 Uhr.

Präsident v. Köller erbittet und erhält die Ermächtigung, Sr. Majestät dem Kaiser demnächst zum Geburtstage die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Nach debatteloser Erledigung einiger Rechnungssachen tritt das Haus in die Berathung des Antrags Richter (dir.) ein:

Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, Auskunft zu ertheilen

1) über die Zahl, den Geldwerth und das Areal der seit 1867 in den einzelnen Provinzen Preußens begründeten oder erweiterten Fideikommißstiftungen;

2) über den Betrag der nach dem Stempelgesetz vom 7. März 1822 bei der Bestätigung der Fideikommißstiftungen aufgekommenen Stempelgebühren;

3) darüber, ob und in welchen einzelnen Fällen sowie auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen ein Erlaß der gesetzlich vorgeschriebenen Stempelgebühr von drei Prozent des Werthes der Fideikommißstiftungen stattgefunden hat.

Zur Begründung des Antrages erhält das Wort

Abg. Richter (dir.): Das preußische Stempelsteuergesetz vom Jahre 1822 enthält die Bestimmung, daß bei einer Bildung von Fideikommissen 3 pCt. des Werthes der Fideikommisse an Stempel an den Staat zu entrichten sind. Es hatte in der Oeffentlichkeit verlautet, daß dem früheren Minister Frhrn. v. Luchus zur Zeit, wo er noch amtirte, bei der Bildung von zwei Fideikommissen der hiernach vorgeschriebene Steuerbetrag im Gnadenwege erlassen worden ist.

Ueber die Summe des Steuererlasses waren die Nachrichten verschieden. Dieselbe sollte den Betrag von 100,000 Mk. erreichen oder übersteigen. Ich nahm bei der ersten Berathung des Erbschaftssteuergesetzes Veranlassung, den Finanzminister zu fragen, was es hiermit für eine Bewandtniß habe. Der Finanzminister erklärte damals, am 25. November, daß er von der Sache keine Kenntniß habe, daß er mir deshalb eine Antwort nicht ertheilen könne, daß er sich aber vorbehalte, bei Gelegenheit auf die Sache zurückzukommen. Ich bemerke dabei noch ausdrücklich, daß der Steuererlaß in eine Zeit fällt, die vor dem Amtsantritt des gegenwärtigen Finanzministers gelegen ist.

Seit jener Zeit sind nun mehr als acht Wochen verflossen, die Gelegenheit, auf die Sache zurückzukommen, hat sich nicht geboten, eine Berichtigung der Thatsache durch die amtliche Presse ist auch nicht erfolgt, und bei der grundsätzlichen Bedeutung der Frage, bei der Aufmerksamkeit, die sich in weiten Kreisen des Landes diesem Vorkommniß zugewandt hat, hielten wir es für richtig, formell durch Einbringung eines solchen Antrages die Gelegenheit zur weiteren Erörterung der Angelegenheit hier herbeizuführen. Entsprechend der grundsätzlichen Bedeutung des Falles, entsprechend der Erheblichkeit der Frage, die hierbei in Betracht kommen, haben wir den Antrag generell gestellt; nachdem verlautbar ist, daß auch in anderen Fällen der Fideikommißstempel erlassen worden ist, hielten wir es für richtig, generell um Mittheilungen zu bitten, welche uns in den Stand setzen, die finanzielle und rechtliche Bedeutung dieser Frage zu würdigen und die Verwaltungspraxis der Regierung in Bezug auf diese Frage kennen zu lernen. Damit verknüpft ist das Ersuchen um Mittheilung über den Umfang der Fideikommißbildungen überhaupt in den letzten 23 Jahren, eine Frage, die auch über die finanzpolitische Bedeutung eine erhebliche volkswirthschaftliche Bedeutung besitzt.

Der praktische Fall, von dem unsere Erörterung ausging, hat nicht blos eine formell-konstitutionelle, sondern auch eine materiell thatsächliche Bedeutung, die ich als eine moralische betrachten muß. Ich muß sagen, daß in der Oeffentlichkeit diese letztere Seite noch mehr irritirt hat, als die formell-konstitutionelle, denn wir sind es ja leider gewohnt, obwohl seit vierzig Jahren in Preußen eine Verfassung besteht, fortgesetzt in der Verwaltungspraxis, bald beim Budget, bald bei der Prüfung der Rechnungen einer Praxis zu begegnen, die mit einem konstitutionellen Staat nicht in Einklang steht; sie wurzelt in absolutistischen Anschauungen, die früher eine Berechtigung haben mochten, die eine Berechtigung heute aber nicht mehr haben. Ich leugne, daß es ein Recht der Regierung giebt, von der allgemeinen Verbindlichkeit und gesetzlich ausgesprochenen Steuerpflicht Einzelne zu dispensieren, es sei denn, daß in dem betreffenden Gesetz selbst diese Vollmacht ertheilt ist. Die Gesetzgebung ist seit Erlaß der Verfassung nicht mehr eine Prärogative allein der Krone, sondern sie wird gemeinschaftlich geübt von dem Monarchen in Verbindung mit dem Lande und es widerspricht dem Wesen und Zweck der Gesetzgebung, wenn ein allgemein verbindliches Gesetz vereinbart wird, nachher im Wege der Gnade Einzelne von der Befolgung desselben zu dispensiren, so daß das Gesetz nur für eine Mehrheit, vielleicht auch nur für eine Minderheit der Fälle zu praktischer Geltung gelangt.

Wenn thatsächlich solche Dispensationen vorgekommen sind, auch wenn sie in gutem Glauben ausgesprochen sind, so kann dadurch ein Recht nicht im Laufe der Zeit konvalesciren, welches mit dem Grundwesen der Verfassung sich nicht im Einklang befindet. Der einzige Fall, in dem ich mich erinnere, daß ein solches Recht hier in Frage gekommen ist, kam im Jahre 1862 vor bei der Vorlage des Oberrechnungskammergesetzes. Da sollte ein solches Recht der Dispensation durch die Regierung anerkannt werden. Das Gesetz ist aber nicht zustande gekommen, und der betreffende Paragraph hat ausdrücklich Widerspruch hervorgerufen.

Weniger als die formell-konstitutionelle Seite hat die materiell-moralische Seite die öffentliche Meinung tritirt. Auch wenn ein solches Recht formell durch Gesetz verliehen wäre, so wird in der Hauptsache die Beurtheilung dieses Erlasses keine verschiedene sein. Man würde den Gebrauch selbst eines anerkannten Rechtes darum meines Erachtens nicht weniger ungerechtfertigt finden. Freilich habe ich in Organen der konservativen Partei gelesen, daß Diejenigen, welche der Regierung ein solches Recht zusprechen, auch anerkennen müssen, daß die Regierung nicht verpflichtet sei, über den Gebrauch eines solchen Rechtes der Volksvertretung Rede zu stehen. Ich kann dies durchaus nicht zugeben. Nichts wäre verkehrter, als wenn man sich in einem solchen Fall auf die Krone beruft, sich mit ihrer Verantwortlichkeit zu decken versucht, sich hinter die Krone zu verstecken bestrebt ist. Die Verfassung bestimmt: alle Regierungshandlungen des Königs bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Die Verfassung unterscheidet nicht zwischen Regierungshandlungen, bei denen die Minister sich zu verantworten haben und bei denen sie sich auf den Willen oder Wunsch der Krone berufen dürfen. Formell ist eine solche Berufung unzulässig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910123016/fragment/page=0001

Materiell würde ich das für durchaus ungerechtfertigt halten. Denn wenn man sich vergegenwärtigt, welche Fülle von Entscheidungen der verschiedensten Art in der inneren und äußeren Politik, in Militär- und Repräsentationswesen täglich dem Monarchen unterbreitet werden, so liegt es auf der Hand, daß selbst bei der größten Arbeitslust, dem lebendigsten Gerechtigkeitsgefühl es dem Monarchen unmöglich ist, die Entscheidung in derartigen Fragen in der Hauptsache anders zu treffen, als sie von den Ministern vorgetragen sind. Dazu kommt noch die Natur dieses besonderen Falles. Die Dispensation von der Steuerpflicht ist ertheilt zu Gunsten eines Beamten, zu Gunsten eines Mannes, der selbst zu den obersten verantwortlichen Beamten gehört, ja, die Sache wird dadurch nicht einfacher, daß, wie man vernimmt, der Ausschlag im Ministerium die letzte Entscheidung von demjenigen Minister gegeben ist, zu dessen Privatvortheil früher ähnliche Dispensationen stattgefunden haben, nicht blos bei der Anlage von Dotationsgeldern, sondern auch bei der späteren Stiftung von Fideikommissen aus persönlichen Ersparnissen. Unter diesem Gesichtspunkt charakterisirt sich der Vorgang gewissermaßen zuletzt als eine gegenseitige Zuwendung von Ministern zu deren Privatvortheil, eine gegenseitige Entziehung von der gesetzlichen Steuerpflicht. Wenn das Parlament nicht berufen sein sollte, in einem solchen Fall ein Kontrolrecht auszuüben, wozu wäre dann ein Parlament überhaupt noch vorhanden?

Was die öffentliche Meinung in der Sache irritirt hat, das war in der Hauptsache dreierlei: daß Gebrauch gemacht ist von dem behaupteten Dispensationsrecht gerade gegenüber einer notorisch reichen Persönlichkeit, daß diese Dispensation erfolgt ist zur Erleichterung einer Rechtsbildung, welche an sich schon ein Ausnahmerecht von dem gemeinen Recht bildet, und daß man von der befreundeten Seite in der Presse die Dispensation zu beschönigen gesucht hat unter Berufung auf die Verleihung eines Freiherrntitels. In der öffentlichen Meinung versteht man es, wenn einem armen Beamten, der ohne Verschulden einen Defekt erlitten hat, dieser Defekt niedergeschlagen wird; man versteht in der öffentlichen Meinung, wenn Jemand einer kontraktlichen Verbindlichkeit dem Staate gegenüber entbunden wird, in dem Fall, daß die Voraussetzungen des Kontraktschlusses sich in ihr Gegentheil verkehrt haben, aber die öffentliche Meinung urtheilt streng über die allgemeine Durchführung der Steuerpflicht, und man sollte sich freuen, daß eine solche strenge Beurtheilung noch vorhanden ist. Man empfindet es schon als ein Aergerniß, wenn Steuerbefreiungen, beispielsweise der Reichsunmittelbaren, selbst auf Grund älterer Titel erfolgen. Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich; die Verfassungsurkunde deutet auch an, daß Bevorzugungen in Bezug auf Steuern nicht eingeführt werden dürfen. Das ist keine demokratische Anschauung aus der Zeit von 1848, nein, das ist ein Ausdruck des Rechtsbewußtseins auch aus absolutistischer Zeit.

Wir sehen, daß in der That die Steuerbehörden in der Praxis bei Eintreibung der Steuern oft hart und rücksichtslos vorgehen. Stempelhinterziehungen kleinerer Beträge werden oft noch nach Jahren eingefordert. Die direkten Steuern werden mit Mobiliar-Exekutionen, mit Pfändung beigetrieben; ein Arbeiter, der ein billiges Brod über die Grenze holt, um einige Pfennige zu ersparen, und sich dabei nicht an die vorgeschriebene Ortsstraße hält oder eine Legitimation nicht besitzt, wird mit Geldbuße, ja vielleicht mit Haft bestraft. Wir wissen aus der Reichsstatistik des letzten Jahres, daß im Reich wegen Zolldefraudationen, wegen Branntweinsteuer-, Brausteuer- und Tabaksteuerdefraudationen, überhaupt wegen aller Zuwiderhandlungen gegen das Steuergesetz 18,156 Personen verurtheilt worden sind. Die von diesen 18,156 Personen hinterzogenen Steuerbeträge machen in ihrer Gesammtheit nur 70,531 Mark aus, und während deshalb 18,156 Personen verurtheilt werden, wird hier ein höherer Betrag als der Gesammtbetrag dieser 18,156 Prozesse erlassen, und einer Person erlassen, die notorisch zu den Vermögenden gehört in einem Augenblicke, wo durch Erbfall der Besitz noch eine erhebliche Erweiterung erfahren hat.

Durch einen Erlaß soll die Bildung von Familien-Fideikommissen erleichtert werden, also die Bildung eines Ausnahmeverhältnisses von dem gemeinen bürgerlichen Recht. Warum hat der Gesetzgeber diese Bildung an diese Hinterlegung eines Stempelbetrages von 3 Prozent geknüpft? Doch wohl deshalb, weil Güter in dem Augenblicke, wo sie Gegenstand von Familien-Fideikommissen werden, nicht mehr zur Veräußerung gelangen und in aller Zukunft der Fiskus keine Aussicht hat, von diesen Gütern noch einen Immobilien-Verkaufsstempel zu erhalten. Und deshalb hat man eine Steuer darauf gelegt, weil auch der Erbanfall von Fideikommissen einer geringeren Tarifirung unterliegt, als der von Gütern, die nicht zu Fideikommissen gehören.

Die Bildung dieser Fideikommisse ist aber nicht blos finanziell, sondern auch volkswirthschaftlich nachtheilig. Es werden dauernd Vorrechte der Erstgeborenen auf Kosten der nachgeborenen Geschwister gebildet, es werden dauernd Komplexe der Veräußerung entzogen und dadurch anderen Personen um so schwerer gemacht, selbst bei Fleiß und Sparsamkeit zu Grundbesitz zu gelangen, weil sich die Zahl der verkäuflichen Grundstücke entsprechend vermindert. Wir bedauern es lebhaft, daß die Bestimmung der Verfassung, welche die Bildung von Fideikommissen unterlagte, nachträglich aufgehoben worden ist, aber wenn es auch wirklich zulässig ist, Fideikommisse zu bilden, so sollten dadurch doch nicht diejenigen Schranken neutralisirt werden, welche selbst der Gesetzgeber von 1822 errichtet hat. Man muß doch schließlich sagen: Wenn in diesem Falle der Stempel erlassen würde, in welchen Fällen soll dann die Regierung berechtigt sein, zukünftig noch einen Stempel zu erheben? (Sehr richtig! links) Die Absicht des Gesetzgebers wird hier gerade in ihr Gegentheil verkehrt.

(Schluß in der Beilage.)

Deutsches Reich.

** **Die Ente in Groß Berlin.** Das „Neue Wiener Tagebl." schreibt: „Die „Saalezeitung" erfährt von sensationellen Aeußerungen Kaiser Wilhelms II. über die Abrüstungsfrage. Beim neulichen Miquel-Diner scherzten einige Anwesende über die bezüglichen, namentlich von französischen Blättern verbreiteten Gerüchte. Der Kaiser aber meinte ernsthaft, es sei schon etwas Wahres daran, obwohl er bemerkte, Vorschläge seien gegenwärtig noch nicht gemacht. Deutschland sei satt und denke nicht an neue Eroberungen. Ueberhaupt glaube er nicht mehr an die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen. Vielleicht sei die Erfindung des rauchlosen Pulvers bestimmt, die Kriegsära zu beendigen. Nach den Erfahrungen bei den schlesischen Manövern erscheine es undenkbar, im Ernstfall die Truppen noch ins Feuer zu bekommen; der gemeine Mann werde, wenn er beschossen werde, ohne irgendwo die Rauchspur eines Feindes zu sehen, von untilgbarem Schrecken ergriffen. Schon in Schlesien sei die Verwirrung nicht abzuwenden gewesen, und diese hochwichtigen Erfahrungen haben innerhalb der Militärverwaltung sehr ernste Erwägungen hervorgerufen. Der Korrespondent der „Saalezeitung" verbürgt sich für die Autentizität dieser Mittheilungen."

Die „Kreuzzeitung" hat Erkundigungen über den Bericht der „Saalezeitung" eingezogen und theilt mit, daß der letzte Theil jener dem Kaiser zugeschriebenen Aeußerungen entweder erfunden sei oder auf Mißverständniß beruhe. Auch fast alle Berliner Zeitungen halten den Bericht der „Saalezeitung" für erfunden; wir haben überhaupt nicht daran gezaubt.

— **Fürst Rodolin.** In diplomatischen Kreisen erzählt man sich der „Post" zufolge, daß Fürst Rodolin, der, bekanntlich aus einer diplomatischen Stellung ausscheidend, das Hofmarschallamt beim damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm übernommen hatte, wieder in den auswärtigen Dienst zurücktreten dürfte. Man nimmt an, daß der nächste freiwerdende Botschafterposten dem Fürsten zufallen würde.

— **Der Fideicommißstempel des Herrn v. Lucius** Minister a. D. Lucius stellte den Betrag des ihm erlassenen Fideicommißstempels (30,000 M.) dem Kaiser zur Verfügung. Der „Börsencurier" will wissen, der Kaiser habe den Betrag den Baufonds der Erinnerungskirche überwiesen.

Δ **Wißmann.** Wie die die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, sind von dem Reichscommissar in Ostafrika, Major von Wißmann, nun authentische Mittheilungen angelangt, denen zufolge derselbe am 16. d. M. nach dem Kilima-Ndscharo aufgebrochen ist.

e **Hofrath zur Nedden.** Aus Schwerin wird uns Folgendes mitgetheilt: Geheimer Hofrath zur Nedden, früher längere Zeit Sekretär im Ministerium des Innern, ist am 17. d. M. in fast vollendetem 99. Lebensjahre gestorben.

p **Koch's Heilverfahren.** Aus Hamburg schreibt man uns: Zum Studium des Koch'schen Heilverfahrens werden in diesen Tagen mit dem Dampfer „Santos" vier brasilianische Aerzte eintreffen, welche im Auftrage der brasilianischen Regierung reisen.

? **Aus dem Bundesrath.** Man schreibt uns aus Berlin: Aus der dem Bundesrath von dem Staatssekretär des Reichsschatzamts vorgelegten Nachweisung über die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende Dezember 1890 überwiesenen Beträge an Reichssilber-, Nickel- und Kupfermünzen geht hervor, daß bis zu diesem Termin insgesammt in allen Staaten des Reiches 505,132,196,38 Mk. an Scheidemünze ausgeprägt waren, wovon auf silberne Fünfmarkstücke 74,104,195 Mark, auf Zweimarkstücke 104,964,606 Mark, auf Einmarkstücke 178,990,334 Mk., auf Fünfzigpfennigstücke 71,486,552 Mark, auf silberne Zwanzigpfennigstücke 20,790,922,80 Mark, auf Nickelzwanzigpfennigstücke 3,641,124,80 Mark, auf Zehnpfennigstücke 27,546,431,50 Mk., auf Fünfpfenntgst. 13,597,784,65 Mark, auf Zweipfennigstücke 4,976,997,44 Mark, auf Einpfennigstücke 5,032,248,19 Mark kommen. Wie man sieht, überwiegen die der Rechnungseinheit entsprechenden Einmarkstücke in ihrem Betrage die Einzelbeträge der andern Silbermünzsorten ganz bedeutend. Die Summe in Einmarkstücken ist fast gleich der der Fünf- und Zweimarkstücke zusammengenommen. In die Augen fallend ist auch die verhältnißmäßig große Summe von fast 21 Millionen Mark in silbernen Zwanzigpfennigstücken gegen

---

19]

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

[Nachdruck verboten]

„Wir müssen," entgegnete sie mit Betonung, „ja, Du hast Recht — das Schicksal hat uns nicht auf Rosen gebettet — wir müssen uns fügen. Doch noch Eins, Felix: hast Du mit Deinem Freunde schon über die Bedingungen meiner Aufnahme bei ihm gesprochen?"

Die Frage überraschte mich.

Wie willst Du das verstanden wissen?" Ueber die pekuniären Bedingungen?"

„Ja. Ich kann mich doch unmöglich auf vielleicht längere Zeit als Gast bei einem mir Wildfremden betrachten."

Ich wandte unmuthig den Kopf. Albine pflegte sich sonst so wenig um Alles, was mit Geld und Geldeswerth zusammenhing, zu kümmern, daß ich unwillkürlich einen anderen Sinn aus ihrer Frage herauslas.

„Du würdest mir eine große Gefälligkeit erweisen, wolltest Du das äußere Arrangement dieser Angelegenheit ganz mir überlassen," erwiderte ich ein klein wenig gereizt. „Bitte betrachte Dörnstein mit seiner Familie auch nicht als ‚wildfremde Leute'; es sind meine Freunde, die besten, die ich besitze — und als solche sollen sie auch die Deinen werden!"

Albine fiel mir um den Hals.

„Sei mir nicht böse, mein Einziger," bat sie, unter Thränen lächelnd. „Ich habe es nicht so schlimm gemeint und hätte meine Worte richtiger abwägen sollen! — Ich bin ein thörichtes Kind und müßte von Rechtswegen Gott jeden Abend fußfällig dafür danken, daß er Dich mir als Stütze in dieser Zeit des Kummers gesandt hat. Ich müßte froh sein, daß Du mir die Sorgen der Alltäglichkeit abnehmen willst — und ich bin es auch, Felix. Handle nach Deinem eigenen Ermessen, verfüge über mich — ich weiß, daß es so am besten ist. Und ich will mir auch Mühe, aufrichtige Mühe geben, Deinen Freunden näher zu treten, Ihnen zu gefallen — verlaß Dich darauf: Sie werden mich lieb gewinnen, wie ich sie! — Bist Du mir noch böse, Felix?"

Sie schaute mich an — wie konnte ich böse sein! —

V.

Schon an einem der nächsten Tage führte sich Albine bei Dörnsteins ein. Der Aufenthalt im Sachsten'schen Hause gestaltete sich mit der Zeit immer unbehaglicher. Fremde Gestalten tauchten in allen Zimmern auf, prüften mit großer Genauigkeit den Werth der Gemälde und Kunstgegenstände, ließen die Hände tastend über die Polsterbezüge der Möbel gleiten und hoben die Teppiche auf, um sich von ihrer Schwere und der Güte ihrer Muster zu überzeugen. Die hohen Trumeaux, in denen sich sonst die glänzendsten Erscheinungen wiedergespiegelt, warfen nunmehr die meist recht grotesken Gestalten der Händler und Auktionatoren zurück, die im Auftrage der Gläubiger erschienen waren, um das bewegliche Eigenthum des Verstorbenen nach seinem Werthe zu taxiren.

Trotz der fröstelnden Oede, die durch das Haus zog, wurde Albine der Abschied doch schwer. Nicht von den prunkenden Gesellschaftsräumen, die in ihrem ganzen Arrangement die Großmannssucht des Kommerzienraths zur Schau trugen und in denen jeder Winkel von dem zweifelhaften Geschmack des einstigen Besitzers erzählte sondern von ihrem eigenen behaglichen Stübchen, das fernab von der großen Zimmerflucht nach einer stillen Seitenstraße hinaus lag. Auch hierher war zwar bereits die Hand des Gläubigers gedrungen, aber die besonderen Vermächtnisse der Mutter Albine's hatte man wenigstens unberührt gelassen. Es waren nur einzelne geringfügige Kleinigkeiten: der zierliche Schreibtisch, über dem das Bild der Verewigten hing, ein Harmonium, daß sie einst in meisterhafter Weise zu handhaben gewußt hatte, wenn auch nur in stillen Stunden und abgeschlossen von aller Welt — ein alter Lehnstuhl, einige Porträts und Weniges mehr. Auf meinen Rath hatte Albine beschlossen, all' diese Sachen, an denen ihr Herz hing, mit in die neue Wohnung herüberzunehmen. Das Zimmer freilich mußte an seinem Platze bleiben — und in diesem kleinen Gemache, auf dem Lehnstuhl am Fenster, den Blick auf den Sonnenball gerichtet, der über die Häuserfirst gegenüber hinabsank, war die Mutter gestorben! —

Auch diese schwere Stunde verran. Als ich mit Albine bei Dörnstein's eintraf, wurden wir von Irma und Aenni mit warmer Herzlichkeit in Empfang genommen. Besonders die innige Art, mit der die Erstere Albine entgegentrat, sie küßte und als wohlverwandte Schwester begrüßte, entzückte und rührte mich und stärkte mich in dem Bewußtsein, daß ich meine Braut nirgends hätte besser unterbringen können. Ich nahm denn auch, nachdem Albine in ihrem, mit gemüthlichem Comfort ausgestatteten Zimmer untergebracht worden, noch einmal die Gelegenheit wahr, Irma meinen tiefsten Dank zu sagen.

„Auch Ihnen, Fräulein Bernut," fuhr ich fort, Aenni die Hand entgegenstreckend, „denn auch Sie haben an dem traurigen Geschick Albine's, wie mir Erich erzählt hat, herzlich Antheil genommen. Ich hoffe, Sie werden sich mit Albine befreunden — sie braucht warmherzige Freunde."

„Es sollte mich freuen, wenn ich ihr genügte," erwiderte das junge Mädchen schnell, „trotzdem ich selbst an meiner Warmherzigkeit zweifle."

Irma war eine gleichgültige Frage dazwischen, um die kalt klingende Entgegnung Aenni's mir weniger fühlbar zu machen. Und in der That beachtete ich dieselbe kaum. Die absprechende Art der jungen Dame machte einen so originalitätssüchtigen Eindruck auf mich, daß sie ihre Wirkung verfehlte.

Auf dem Nachhauselwege begegnete mir der Baron Estern in einer Droschke. Ich erinnerte mich beim Anblick des alten Herrn, daß ich kürzlich durch Zufall bei einem Antiquar eine der ersten Baseler Ausgaben der Werke des Paracelsus entdeckt und für einen billigen Preis in der Absicht an mich gebracht hatte, dem Baron damit eine Freude zu bereiten. Ich winkte Estern, der sofort halten ließ, und erzählte ihm von meinem Gelegenheitsfunde.

Der alte Sammler war glücklich. „Eine achtbändige Paracelsus-Ausgabe!" rief er enthusiastisch aus, „das ist ja eine Rarität sonder Gleichen! Ich kenne diese Ausgabe wohl, doch nur aus den Katalogen her, denn ich selbst habe sie nie in die Hand bekommen — es ist in der That eine Seltenheit, da gerade von dieser Edition nur wenige Exemplare existiren. Die fünfbändige Baseler Ausgabe ist noch zahlreich vertreten — was man so unter uns Schmökersammlern „zahlreich" nennt — aber die achtbändige — à la bonheur, mein lieber Freund, da haben Sie ein vortreffliches Geschäft gemacht, und ich mache noch ein besseres, wenn Sie mir das Buch überlassen wollen! Darf ich fragen, was Sie dafür gezahlt haben?"

„Nein, lieber Baron, das dürfen Sie nicht, weil ich darum bitten möchte, es Ihnen als Geschenk anbieten zu dürfen. Revanche pour Pavie — ich erinnere Sie daran, daß Sie mir im vorigen Jahre mein unglückliches Heiligenbild — die Magdalena mit der verluschten Nase — für einen verhältnißmäßig horrenden Preis bei einem schlesischen Gutsbesitzer untergebracht haben. . . ."

„Aber, bester Freund, es lag doch nicht an mir, daß dem besagten Gutsbesitzer die violette Nase der heiligen Magdalena so außerordentlich gefiel! — O nein, das geht nicht. Der Paracelsus ist sicher nicht billig gewesen." —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910123016/fragment/page=0002

über denselben Stücken in Nickel, welche erst seit einigen Jahren geprägt werden. Von der Gesammtsumme an Reichsscheidemünzen fallen fast $^3/_4$, nämlich 294,020,133,55 Mark auf Preußen, 63,614,357,68 Mark auf Bayern, 41,199,134 38 Mark auf Sachsen, 26,179,960,38 Mark auf Elsaß Lothringen, 23 183,073,12 Mark auf Württemberg, 21,804 965,84 Mark auf Baden, worauf erst mit einem bedeutenden Abstande Hamburg (9,287,209,67 Mk.) und die anderen Bundesstaaten folgen.

— **Die Sperrgeldervorlage.** Alle Berliner Blätter stimmen darin überein, daß die Sperrgeldervorlage das Centrum vollständig befriedigen müsse. Die „Nationalzeitung" will abwarten, wie die vorjährige Mehrheit sich dazu stellen werde. Das „Deutsche Tageblatt" glaubt, der Entwurf werde auf Opposition stoßen, namentlich bei denen, die in der vorjährigen Session mit Goßler gegen die jetzt bewilligten Ansprüche des Centrums kämpften. Die „Voss. Ztg." sagt, die Regierung habe sich dem Centrum löblich unterworfen, der Staat kapitulire vor der Kurie auf Gnade und Ungnade.

— **Anlegung der Prämienreserve in Staatsschuldtiteln.** Den „Berliner politischen Nachrichten" zufolge erörterten Regierungskreise augenblicklich die Frage, ob den in Preußen concessionirten ausländischen Versicherungsgesellschaften für inländische Versicherungen die Anlegung der Prämienreserve in Staatsschuldtiteln vorzuschreiben sei.

— **Die Getreidezölle.** Nach einer offiziösen Berliner Zuschrift führt die „Polit. Corr." aus, daß an eine Ermäßigung der deutschen Getreidezölle auf autonomem Wege, welche in Oesterreich an vielen Stellen als unausbleiblich hingestellt wird, gar nicht zu denken sei, und daß es vollwichtiger Kompensationen bedürfen werde, um die parlamentarische Zustimmung zu einer Ermäßigung der Getreidezölle, selbst in Verbindung mit einem etwaigen Handelsvertrage mit Oesterreich zu erlangen. Im Interesse des Zustandekommens eines Handelsvertrages mit Oesterreich erachten es die der Regierung freundlichen deutschen Kreise für erwünscht, daß man auch in Oesterreich zur Ueberzeugung gelange, es müßten dortseits entsprechend weitgehende Tarifkonzessionen gemacht werden, um den Widerstand der deutschen parlamentarischen Kreise gegen jede Ermäßigung der Getreidezölle zu überwinden.

Sozialistische Jugendschrift. Zur Verbreitung sozialistischer Ideen auch unter der heranwachsenden Jugend wird der bekannte sozialdemokratische Agitator Dr. Wille eine Jugendschrift „Die Jugend" herausgeben, die den Kindern „frische Geistesnahrung" bieten soll. — Die Arbeiterbildungsschule soll schon in dieser Woche in's Leben treten. Am Mittwoch findet die Vorstandswahl statt.

p. **Zur Arbeiterfrage** schreibt man uns aus Ottensen: Der Strike der Glasarbeiter neigt sich seinem Ende zu, da eine größere Anzahl russischer Glasarbeiter eingetroffen sind.

p. **Tiefladegesetz.** Aus Hamburg erfahren wir: Der hiesige nautische Verein lehnt in Uebereinstimmung mit dem Verein Hamburgischer Rheder die Einführung eines Tiefladegesetzes ab.

b **Vom Seeamt.** Aus Hamburg wird uns geschrieben: Das Seeamt hat heute seinen Spruch über den Untergang des am 24. Juli v. J. in der Bucht von Rio de Janeiro gestrandeten Dampfers „Buenos Ayres" abgegeben dahin lautend, daß der Untergang durch eine überaus sorglose und leichtfertige Navigirung Seitens des Kapitäns Löwe, sowie durch einen völlig unbegreiflichen Mangel an Umsicht Seitens des Steuermanns Zessin herbeigeführt wurde. Beiden Schiffsführern wurde das Patent entzogen, eine Strafe, die noch als milde angesehen werden muß, da das Verschulden leicht zur strafrechtlichen Aburtheilung hätte führen können.

Ausland.

oo **Reise des österreichischen Thronfolgers nach Petersburg.** Unser Wiener Correspondent schreibt uns: Die Erwartung, daß sich an den Besuch, welchen der Großfürst-Thronfolger im letzten Herbst am hiesigen Kaiserhof abstattete, eine Besserung der allgemeinen Lage und ein innigeres Verhältniß zwischen den Höfen von Wien und Petersburg knüpfen werde, ist rasch in Erfüllung gegangen. Der Telegraph hat Ihnen bereits die Kunde übermittelt, daß Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, der künftige Thronerbe Oesterreichs, demnächst den Besuch des Großfürsten-Thronfolgers am Petersburger Hofe erwidern werde. Die Reise des Prinzen darf jedoch nicht blos aus dem konventionellen Gesichtspunkte einer Gegenvisite aufgefaßt werden. Schon vor Monaten konnte ich Ihnen melden, daß der junge Erzherzog zu größeren repräsentativen Aufgaben herangezogen wird. Dem Berliner Hofe gegenüber ist dies bereits geschehen; dem Petersburger Hofe jedoch ist der Prinz, der einst die österreichische Kaiserkrone tragen soll, noch nicht persönlich bekannt, und von beiden Seiten ist der Wunsch laut geworden, daß dem Erzherzog Franz Ferdinand Gelegenheit geboten werde, sich dem Zaren vorzustellen. Die Reise des Erzherzogs war schon vor dem Besuche des Großfürsten-Thronfolgers beschlossene Sache, und man ist hier überzeugt, daß der Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, der sich bei der Zarenfamilie besonderer Sympathien erfreut, in Petersburg eine warme und herzliche Aufnahme finden wird. Wenn von einer Seite die Vermuthung ausgesprochen wird, daß die Reise des Prinzen sich mit einer besonderen politischen Mission verbinde, so muß dies entschieden in Abrede gestellt werden. Politischen Charakter hat der Besuch nur insofern, als er die freundlichen Beziehungen, welche zwischen beiden Höfen bestehen, neuerdings zum Ausdruck bringt und wohl dazu beitragen wird, dieselben noch mehr zu festigen.

r **Tripolis und Tunis.** Wie man uns aus Rom berichtet, meldet „Fanfulla", daß der englische Konsul in Tripolis seiner Regierung die Bestätigung der Nachricht zugehen ließ, daß französische Truppen von Tunis nach Timassinin abgerückt sind, um den Durchzug der Karawanen aus dem Sudan zum Nachtheil von Tripolis und Egypten durch die Oasen von Gadames und Ghirat durchzusetzen. Ferner wird trotz aller Dementis aufrechterhalten, daß Frankreich aus Biserta einen Kriegshafen ersten Ranges zu machen im Begriff sei. Derselbe soll 50 Quadratmeilen Ankerplatz umfassen, während der Hafen von Goletta, welcher für Handelszwecke mehr als ausreichend ist, nur letzteren dienen soll.

n **England in Marokko.** Aus Tanger wird uns gemeldet, daß es dem englischen Gesandten, Sir W Kirby Green, nicht gelungen ist, die von England angestrebte Erwerbung eines Küstenstriches bei Tanger durchzusetzen. Nach dem „Réveile du Maroc" handelt es sich um ein unmittelbar bei Tanger la Vieja liegendes Gebiet, während er nach Informationen des „Imparcial" auf eine Strecke der Küste von Tanger zwischen Feddan El Azel und Torre Blanquillo abgetreten ist, dessen Berge reiche Mineral- u. Steinkohlenlager enthalten.

Vermischtes.

— Einen Skat mit „Hindernissen", der aber doch mit dem vollen Interesse leidenschaftlicher Spieler gedroschen wurde, entrieten neulich drei Herren auf der an der Pankower Allee belegenen großen Eisbahn zu Berlin. Nachdem die Drei, bei einander stehend, Karten gemischt und vertheilt hatten, auch das Reizen beendet und das Spiel angelagt, der Spieler auch die Ausspielkarte genannt, trennten sich die Drei. Der Mittelste fuhr in gerader Richtung nach dem anderen Endpunkte der Bahn, die beiden Anderen strebten demselben Punkt rechts und links in Bogen zu, unterwegs überlegten dann die beiden Partner die günstigsten Zugabekarten und am anderen Endpunkt wurde der Stich gemacht, den der Betreffende in seiner Tasche barg. So ging es in ununterbrochener Reihenfolge: an jedem Endpunkt ein Stich. Es dauerte allerdings etwas lange, ehe ein Spiel herum war, aber die Herren schienen sich bei diesem Spiel gottwohl zu amüsiren und erregten nicht wenig Aufmerksamkeit, wenn sie mit den Spielkarten in der Hand an den übrigen Läufern vorbeisausten.

— Ueber die Grausamkeit der alten Wenden schreibt Haupt in seinem wendischen „Sagenbuche": Es herrschte bei den Sorbenwenden in der Heidenzeit der schändliche Gebrauch, daß man sich der alten Leute, die zu nichts mehr tauglich waren, entledigte. Der eigene Sohn schlug seinen Vater todt, wenn er ihm zu alt wurde; er warf ihn ins Wasser oder stürzte ihn von einem Felsen; ja, es sind Beispiele solcher Unmenschlichkeit auch noch in christlicher Zeit vorgekommen. Dafür die folgende Aufzeichnung eines glaubwürdigen Berichterstatters: „Herr Lewin von der Schulenburg, Oberamtshauptmann in der Altmark, ist ums Jahr 1580 einmal unter den Wenden gereiset, da ertike einen alten Mann geführt, welche er gefraget: „Wohin mit diesem Alten?" Darauf sie geantwortet — es war grausig anzuhören: „Zu Gott!" — Meineten damit, sie wollten denselben Gotte opfern, weil er mit Arbeiten seine Nahrung nicht mehr gewinnen könnte. Als der Hauptmann dieses verstanden, hat er den Alten mit Gewalt erlediget, ihn mit sich heimgenommen und zu seinem Thorwächter gemachet, in welchem Dienste er noch zwanzig Jahre lang gelebet haben soll." Ein Chronist älterer Zeit erzählt dasselbe aus dem Jahre 1297 von einer gewissen Gräfin von Mannsfeld. Sie reiste durch einen von Wenden bewohnten Theil der Lüneburger Heide und traf dort einen Bauer an, der ein Grab grub, in welches er seinen jammernd daneben stehenden Vater einsenken wollte.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Bericht der Börse zu Halle a. S.

Halle a. S. den 22 Januar 1891.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.

Weizen ruhig 177 bis 184 Mark, feinster märk. Landweizen und auswärtiger über Notiz, Rauhweizen 174 bis 179 Mark, geringere Sorten billiger. — Roggen fest 174 bis 181 Mark. — Gerste gefragte feinsteifenfarbige 184 bis 189 Mark, Futter 145 bis 166 Mark. — Hafer 148 bis 153 Mk. — Mais Amerikan Mixed. 147 bis 151 Mark gefordert, Donaumais 142 bis 145 Mk. — Raps ohne Angebot. — Rüben — Mk. — Erbsen besser 190 bis 208 Mark. — Bohnen 19 bis 21 Mark. — Kümmel excl. Sack per 100 kg netto 37 bis 38 Mark. — Stärke incl. Faß von 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto, Hall. Prima-Weizen- 45 bis 46 Mark, abfallende Sorten billiger. —Maisstärke incl. Sack per 100 kg 30 bis 31 Mark.

Preise per 100 kg Netto.

Linsen 16 bis 28 Mark, Bohnen 20 bis 21 Mark, Lupinen ohne Geschäft. — Kleesaaten Rothklee, 90 bis 105 Mark, Weißklee 60 bis 120 Mark, Schwedischer Klee 80 bis 140 Mk., Esparsette 24 bis 25 Mark. — Mohn blau 52 bis 53 Mark gefordert.

Futterartikel: Futtermehl 15,50 bis 16,50 Mark. — Roggenkleie 11,50 — 12 Mark. — Weizenschalen 10—10,50 Mark. — Weizenkleie 10—10,50 Mark. Malzkeime helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 8,00—9,00 Mark. Oelkuchen 11,00—11,50 Mark. — Mais 29 bis 31 Mark. — Rübsl 58 Mark. — Petroleum 25,50 bis 26 Mark. — Solaröl 0,825/30° 17,25 Mk — Spiritus per 10000 Liter-Procent still. Kartoffelspiritus mit 90 Mark. Verbrauchsabgabe 70,90 Mk., mit 70 Mk., Verbrauchsabgabe 50,90 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 20. Januar.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Ernst Kutsche, Streiberstraße 15, und Karoline Kolodziej, Schmiedestraße 16. — Der Hilfsbremser Heinrich Rauisch, gr. Ritterstraße 13, und Anna Werner, Wettin. — Der Handarbeiter Wilhelm Niemann, Giebichenstein, und Emilie Stope, Halle.

Eheschließungen: Der Versicherungsbeamte Victor de Niem, Berlin, und Klara Feeder, Frankfurt a. O.

Geboren: Dem Kaufmann Gustav Trebesius 1 T. Rosa Erna Käthe, Markt 17. — Dem Schmied Bernhard Schmidt 1 T. Anna Lina Louise, Meckelstraße 7. — Dem Restaurateur Jacob Ott 1 S. Hans Erdmann, gr. Steinstraße 58. — Dem Zimmermann Otto Schulze 1 S. Otto Max, Liliengasse 3. — Dem Stadtdiakon Gustav Wehrmann 1 T. Magdalene Elise Wilhelmine, Krukenbergstraße 8. — Dem Schmied Anton Grauperter 1 T. Adeline Emil, Martinsgasse 23. — Dem Schlosser Wilhelm Breitung 1 T. Anna Martha Elsa, Delitzscherstraße 3. — Dem prakt. Arzt Dr. med. Alexander Schmidt-Monnard 1 S., Barfüßerstraße 14. — Dem Bäckermeister Hermann Körner 1 S. Hermann Sophienstraße 9. — Dem Schuhmachermeister Eduard Laafs 1 T. Anna Ida, gr. Wallstraße 35/36. — Dem Tischler Ernst Rieneck Zwill S. und T. Amanda Abelgunde, Beesenerstraße 4. — Dem Bahnarbeiter Karl Creutzmann 1 S. Friedrich Paul, Blumenthalstraße 27. — Dem Schlosser Ferdinand Blümel 1 T. Marie Else, Mühlgraben 1. — Dem Handschuhfabrikant Wilhelm Schütz 1 T. Erna Paula, Harz 11. — Dem Briefträger Karl Löber 1 T. Helene Marie, Bahnhofstraße 14. — 1 unehel. S.

Gestorben: Des Landwirths Louis Seidler Ehefrau Agnes geb. Zimmer 33 J., Klinik. — Des Lokomotivheizers Ernst Wallrodt T. Elsa 14 T., Dzondistraße 3. — Des Handarbeiters Karl Osterburg S. Ernst Karl 2 T., Brunoswarte 18. — Des Tischlers Ernst Rieneck S. $^1/_2$ Std., Beesenerstraße 4. — Der Maurermeister Albert Wedler 30 J., Klinik. — Die Wittwe Friederike Rothe geb. Lange 83 J., Friedrichsplatz 3. — Emilie Strützel 74 J., Siechenstation. — Des Eisendrehers Otto Rosenstock S. Walther 4 J., Hochstraße 2.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Bewegungen der Dampfer.

Nord-Linie.

Dampfer.	Bestimmung.	Letzte Nachrichten.
Amsterdam	**Amsterdam**	17. Januar Nachm. v. New-York abgegangen.
Maasdam	**New-York**	12. Januar Nachm. Lizard passirt.
Obdam	**New-York**	17. Januar Vorm. in New-York angekommen.
Rotterdam	**New-York**	18. Januar Vorm v. Rotterdam abgegangen.
Spaarndam	**Rotterdam**	15. Januar Nachm. in Rotterdam angekommen.
Veendam	**Rotterdam**	11. Dezbr. Vorm. in Rotterdam angekommen.
Werkendam	**Amsterdam**	10. Januar Nachm. v. New-York abgegangen.
Zaandam	**Amsterdam**	21. Dez. Nachm. in Amsterdam angekommen.

Süd-Linie.

Dampfer.	Bestimmung.	Letzte Nachrichten.
Edam	**La Plata**	11. Januar Nachm. in Rio de Janeiro angekommen.
P. Caland	**Rotterdam**	10. Januar Vorm. in Rotterdam angekommen.
Schiedam	**Amsterdam**	2. Januar Nachm. v. Montevideo abgegangen.

Rotterdam, 19. Januar 1891.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach **Leipzig.** 2.42 V. 4.31 V. 6.45 V. *7.36 V. 1-3 8.50 V. 10.15 V. 11.40 V. 1 40 N 3.53 N. *5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 6.30 N. 7.9 N. 8.30 N. 9.5 N. *10.56 N. 1-3 11.25 N.

Nach **Magdeburg.** 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.48 V. 10.59 V. [bis Cöthen]. *11.31 V. 1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 8.33 N. *10.25 N. 1-3

Nach **Berlin.** *3.46 V. 1-3 *4.35 V. 7.25 V. *8.50 V. 1-3 11.0 V. V. 1.40 N. *5.36 N. 6.0 N. *8.5 N. 1-3 *9.19 N. 1-3 12 N.

Nach **Thüringen.** 1.08 V. [bis Erfurt] 5.30 V. *6.7 V. 1-3 *7.39 V. 1-3 10.13 V. *10.37 V. 1-3 *11.30 V. 12.55 N. 2.10 N. *5.48 N. 1-3 6.37 N. 7.21 N. [bis Merseburg.] 9.34 N. [bis Erfurt]. *11.22 N.

Nach **Guben.** 7.40 V. 11.24 V. 3.31 N. *6.36 N. 1-3 9,33 N.

Nach **Kassel.** 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 9. V. *11.40 V. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 N. 9.30 N. [bis Nordhausen]. *10.32 N. 1-3 11.20 N. [bis Eisleben].

Nach **Aschersleben-Halberstadt.** 7.45 V. 11.35 V. *1.18 V. 3.5 N. 5 52 N. 9.25 N.

Von **Leipzig.** 5.25 V. 6.36 V. 7.9 V. 7.49 V. 9.4 V. 10.54 V. *11.28 V. 1-3 1.7 N. *4.15 N. 2.53 N. 4.14 N. 5.29 N. 7.19 N. *3.23 N. 1-3 9.10 N. *10.18 N. 1-3 11.49 N.

Von **Magdeburg.** 2.32 V. *7.27 V. 1-3 8.40 V. [von Cöthen]. 10 V. 1.23 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3 6.56 N. 8.58 N. *10.50 N. 1-3

Von **Berlin.** 4.55 V. 7.27 V. [von Bitterfeld]. 9.59 V. *10.32 V. 1-3 *11.25 V. 1.55 N. 5.29 V. *5.44 N. 1-3 8.57 N. *11.15 N.

Von **Thüringen.** *3.41 V. 1-3 [von München-Zeitz]. *4.30 V. 5.26 u. 5.45 V. [kommen v. Merseburg und fahren nur Wochentags]. 7.5 V. [von Erfurt]. *9.40 V. 1-3 10.38 V. 1.6 N. 4.21 N. 5.14 N. *5.31 N. *8 N. 1-3 [von München-Zeitz]. 8.23 N. *9.11 N. 1-3 11.14 N. *11.53 N. 1-3

Von **Guben.** 7.5 V. *10.27 V. 1-3 12,46 N. 7,9 N. 10.14 N.

Von **Kassel.** 6.29 V. [von Eisleben]. 6.55 V. [v. Nordhausen]. *7.16 V. 1-3 10.5 V. 12.40 N. [von Nordhausen] 1.13 N. 5.13 N. 7.29 N. [v. Eisleben]. *7.56 N. 1-3 10.40 N.

Von **Aschersleben-Halberstadt.** 6.36 V. [von Cönnern]. 8.10 V. 10.3 V. 1.13 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3 8.53 N.

* bedeutet Schnellzug.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ball-Seidenstoffe v. 95 Pfge. bis 14.80 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert — verf. roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Brief-Porto nach der Schweiz.

Wirkliche Linderung bei chronischen Catarrhen. Zur Linderung und Erleichterung des anhaltenden und ermattenden Hustens wird auf Grund der allseitig erzielten Erfolge während der Influenza, Epidemie folgendes einfache aber sichere Mittel empfohlen. 5—6 **Fay's ächte Sodener Mineral Pastillen** werden in heißer Milch aufgelöst und vor Ausbruch des Hustens morgens und abends getrunken. Durch die alsbald sich vollziehende Schleimabsonderung wird dem Leidenden eine Wohlthat erwiesen, die zu gewähren die Angehörigen stets Sorge tragen sollten. Verkaufsstelle in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen, Preis 85 Pf.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910123016/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Officiell. Direktion: Julius Rudolph.

Freitag, den 23. Januar 1891:
131. Vorstellung. 99. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **blau.**

Theodora.

Drama in 5 Akten.

Personen:

Kaiser Justinian	Robert Friedrich
Kaiserin Theodora	Ad. Rinald-Paull.
Belisar, Feldherr	Karl Rückert.
Antonina, dessen Gattin	Elisabeth Greve.
Tribonian, Quästor	Herm. Bachmann.
Eudemon, Präfekt von Byzanz	Karl Friedau.
Mundus, Statthalter von Illyrien	Franz Kriea.
Andreas, ein junger Athener	Ferdinand Rinald.
Marcellus	Adolf Schumacher.
Euphratas, Oberhaupt der Eunuchen	Edmund Doß.
Constantiolus, Mundus' Sohn	Lilli Dorbach.
Priscus, Geheimschreiber des Kaisers	Arthur Runge.
Lycostratus, Hofbeamter	Gottfried Greger.
Nicephorus, ein junger Patricier	Ludwig Hofmann.
Orythes, Abgesandter des Königs von Persien	Alfred Runge.
Carlbert, ein vornehmer Franke	Karl Brinkmann.
Tinnocles, Verwandter des Marcellus	Franz Ebert.
Agathon (Freunde des Andreas)	Cäsar Markgraf.
Styrax (Freunde des Andreas)	Ludw. Engelmann
Hauer, Waffenschmied (Freunde des Andreas)	Albert Herold.
Barsymes	Valentin Landes.
Macedonia, alte Dienerin der Kaiserin	Emeline Kreuzer.
Michael, Sklave des Andreas	Adolf Dalwig.
Tamyris, eine alte Egypterin (vom Circus in Byzanz)	Emilie Friedau.
Calchas, Wagenlenker (vom Circus in Byzanz)	Franz Schubert.
Iphis	Joh. Schumann.
Callirrhoe	Frl. Einöder.

Der oberste Thürhüter im kaiserlichen Palast. Frauen im Gefolge Theodoras. Höflinge. Leibwachen des Justinian. Diener im kaiserlichen Palast. Gothische Krieger Belisars. Der Henker und dessen Gehilfen. Wagenlenker und Thierbändiger im Circus.

Ort und Zeit: Byzanz im Jahre 532.

Nach dem 3. und 5. Bilde finden größere Pausen statt.

Schauspiel-Preise.

Prosc.-Loge 1 R.	3,— Mk.	Parquet	2,— Mk.	2. R. letzte Reihe	0,50 M
Orchester-Loge	3,— „	Prosc.-Loge 2. R.	2,— „	3. Rang numm.	0,75 „
1. Rang-Loge	2,50 „	Parterre numm.	1,25 „	Gallerie	0,40 „
1. Rang-Balkon	2,50 „	2. R.-Vorderr.	1,50 „		
Orchesterfauteuil	2,50 „	2. R.-Hinterr.	1,— „		

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Kassenöffnung 6½ Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Sonnabend, den 24. Januar 1891: 33. Vorstellung **ausser** Abonnement. **Erhöhte Preise.** Einmaliges Gastspiel des Königl. Kammersängers **Paul Bulss** von der Königl. Oper zu Berlin. **Don Juan.** Große Oper in 3 Akten.

In Vorbereitung: **Tristan und Isolde.** Handlung in 3 Aufzügen von Rich. Wagner.

Zur Bequemlichkeit des Publikums werden gegen Vormerkscheine Bestellungen auf feste Plätze an der Theater-Kasse angenommen und zwar gegen eine Bestellgebühr von 20 Pfg. pro Billet. Die Billets bleiben bis **12 Uhr Vormittags** reservirt. Nach dieser Zeit wird anderweitig über die Plätze disponirt.

Neu! Bach's Weinhaus, Neu!

Gr. Ulrichstr. 50. Halle a. S. Eingang Schulgasse.

Täglich: Prima Holländer Park-Austern.
„ Frische Hummer.
„ ff. Bach-Forellen.

Mittagstisch von 1—3 Uhr, Mark 1,50.

Täglich **Frühstückstisch** in reicher Auswahl.

Diners und Soupers
sofort in und außer dem Hause.

Reichhaltige Speisenkarte.

Ausschank der Weingroßhandlung von

F. A. Jordan

Magdeburg. **Halle.** Berlin.

Hotel zur Tulpe.

Freitag:

Schlachte-Fest.

Morgen Freitag Abend:

feinste frische hausschlachtene Wurst

bei **Gust. Friedrich,** Bärgasse.

Dresdener Bierhalle,

Kaulenberg 1.

Inhaber: **Paul Höndorf.**

Empfehle hiermit meine mitten der Stadt gelegenen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Gute Küche. Helles u. dunkles Coburger Bier** (Act. Brauerei). **Saal** zur Abhaltung von **Versammlungen, Commersen, Festessen** 2c. Bier in Flaschen und Gebinden außer dem Hause.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Dienstag, den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr,
im **Prinz Carl:**

Fest-Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Programm: Concertmusik, patriot. Ansprachen, lebendes Bild, Gesangsvorträge.

Eintrittskarten, nur für Mitglieder, deren Familien und durch Mitglieder eingeführte Gäste, sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zum Preise von **20 Pfg. für Erwachsene** zu haben bei den Herren Kaufleuten **Lüderitz,** Harz 25, **Mertens,** Hospitalplatz 1, **Moritz,** gr. Steinstraße 53, Bahnhofsrestaurateur **Riffelmann,** Bahnhof, **Weddy-Poenicke,** Leipzigerstr. 7, **Julius Winzer,** Kleinschmieden 3.

Nationalliberaler Verein für Halle u. Saalkreis.

Fest-Commers

zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am **Montag, den 26. Januar d. Js., Abends 8 Uhr,**
im **Neumärker Schiessgraben** hierselbst.

Eintrittskarten für unsere Mitglieder und patriotisch gesinnten Mitbürger sind **unentgeldlich** zu haben bei den Herren **Otto Thieme,** Geiststraße 13, **Steinbrecher & Jaspar,** Marktplatz 1 u. Scharrngasse 1, **Joh. Mitlacher,** Poststraße 9/10 und gr. Ulrichstraße 35, sowie im **Neumärker Schießgraben** (Harz 40).

Der Vorstand
des Nationalliberalen Vereins für Halle und Saalkreis.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Glaser u. s. w.
am 24. Januar 1891 im „Eiskeller".

Tagesordnung:
1. Wahl der Revisoren.
2. Monatliche Einziehung der Beiträge.
3. Wahl einer beschränkten Anzahl von Aerzten.
4. Verschiedenes
4. Eingehende Anträge.
6. **Vortrag des Herrn Rendanten Laegel über Invaliditäts- u. Altersversicherung.**

Sämmtliche Arbeitgeber wie Arbeitnehmer werden dringend gebeten, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Telephon-Anschluß 205.

Lebende Hummer und Forellen, Spiegel- und Schuppenkarpfen, Aale, Schleien, Hechte etc. Frischen Rhein- u. Weser-Salm, Steinbutten, Seezungen, Zander, Hechte, Kabliau, Schellfisch, Dorsch, grüne Heringe etc.
empfing und empfiehlt in größter Auswahl bei billigster Preisstellung in frischester Waare

Friedrich Kramer,

Fischhandlung,
Fischerplan 3.

Telephon-Anschluß 205.

Von **heute** ab stehen **feine fette,** sowie **große** und **kleine** magere

Futterschweine (Engl. Rasse)

zum Verkauf im Gasthof Goldnen Pflug in Halle.
Fr. Rolle und **Fr. Rhaesa.**

Aufruf!

Werthe Mitbürger! Grimmige Kälte, wie wir sie so hart und andauernd seit langen Jahren nicht mehr erlitten haben, hat von Woche zu Woche Noth und Elend eine Höhe erreichen lassen, die uns die Ueberzeugung giebt, im Sinne aller Menschenfreunde zu handeln, wenn wir diesen Aufruf zur öffentlichen Kenntniß unserer Mitbürger bringen mit der dringenden Bitte: **Helft!**

Viele hundert Hände sind infolge der andauernd strengen Kälte seit vielen Wochen ohne Arbeit, ohne Brot. Die städtische Armenpflege ist bekanntlich nicht in der Lage, außerordentlichen Nothständen zu begegnen. Mitbürger, laßt uns zeigen, daß Mildthätigkeit und Barmherzigkeit durch die mitunter recht trüben Erfahrungen der letzten Zeit bei uns keineswegs erstorben sind.

Zur Entgegennahme von Gaben sind die unterzeichneten Mitglieder der IV. Abtheilung des Volkswohl-Vereins bereit, sowie auch die durch Aushang oder Plakate kenntlich gemachten Sammelstellen.

Halle a/S., den 18. Januar 1891.

Arndt, Stadtrath, Mühlgraben 1a, **Demuth,** Stadtverordneter, Mühlweg 17, **E. Friedrich,** Maurermeister, Mühlgraben 5, **Karras,** Buchdruckereibesitzer, Steinweg 24, **Kohlschütter,** Professor, Karlstr 34, **Loofs,** Professor, Lafontainestr. 8, **Richter,** Diakonus, hinter d Ulrichskirche 2, **G. Senff,** Rentier, gr. Ulrichstr. 6, II, **Wiesert,** Maler, kl. Steinstraße 1, **Fischer,** Lehrer, Wörmlitzerstraße 52.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**

Neues Progamm!

Die Mikado-Truppe **Asra-Tikuta,** japanesisch-musikalische Blumenausstellung. — Miß **Maria Elvira,** Trapezkünstlerin. — Signor **Elmano,** Schnellmaler. — Miß **Irma Orbasany** mit ihren abgerichteten Kakadus. — Fräulein **Minna Stephanie** und Herr **Behrens,** Gesangs- und Tanz-Duettisten. — Fräulein **Clara Antoni,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Gustav Behrens,** Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Donnerstag, d. 22. Jan. 1891:

Ein kleiner Dämon.

Lustspiel in 3 Akten von A. Bahn.

Freitag, den 23. Januar 1891:

Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von F. Kaiser.

Anfang 8 Uhr.

Von Sonntag, den 25. ds. Mts., ab Gastspiel der Künstler-Spezialitäten-Gesellschaft

„Carl Abs".

Die Direktion.

Naturforsch. Gesellschaft.

Sitzung am **Sonnabend,** den 24. Januar 1891, Abends 6 Uhr.
Sitzungslokal: **Mineralogisches Institut.**
Vorsitzender: Herr Ackermann.

Tagesordnung:
1. Berathung über den Antrag des Herrn Brauns, betreffend die Aenderung des § 20 dahin, daß die Redaktion dem jedesmaligen Sekretär übertragen werde.
2. Vortrag des Herrn Brandes: Ueber wiederholte Besuche der Kraterren des Vesuv, Aetna und Vulcano.

Auction.

Am Freitag, den 23. ds. Mts., Mittags 12 Uhr, gelangen im **Gasthofe** zum **Röderberg** in **Giebichenstein** zwangsweise zur Versteigerung:

2 Sophas, 2 Kleiderschränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Gardinen, wollene Decken, 6 vollständige Betten, 1 Nähmaschine, 2 Flaschen Oel, 1 Zughund, 1 Hundewagen, 1 Regulator mit Schlagwerk, 1 Kommode mit Glasaufsatz, 1 Wandschrank, 1 Tafelwaage und noch viele andere Hausgeräthe.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Hafer, Heu,

alle Sorten **Stroh,**
Häcksel,
Briquettes,
Presssteine
empfehlen

O. Kaestner & Co.

Inh: **Carl Zschimmer,**
Gr. Brauhausgasse 24/27.

Wilh. Rebettge
Graveur
Leipzigerstrasse 6
liefert Stempel in Kautschuk u. Metall
sauber und billig.

Klavierspieler,

der Oper geläufig begleiten kann, gesucht. Offerten unter P. K. 50 in der Exp. d. Bl.

Für den Inseratentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910123016/fragment/page=0004